

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N^o 96.

Freitag am 29. November

1844.

Von dieſer Zeiſchrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meißterhand in Kupfer geſtochenes colorirtes Coſtumbild, illyriſche Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes iſt in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze.

Den Erboſten.

Vor wahrer Größe zieh' ich gern die Mäße,
Und ſind es Dichter — nicht bloß nach dem Scheine,
So halt' ich viel auf einen Trunk vom Weine,
Der ihre Zungen löſt zu Lied und Wiße.

Und wettern ſie, dann glüh'n auch meine Blige;
Sie ſplittern zwar nicht Eichen, Felfenſteine,
Doch freut es mich, verliert ſo mancher Eine
Die Schellenkappe, der mir bot die Spitze.

Die Weißen ſeh'n es gern und auch die Narren,
Wenn ihnen Jemand ſchießen hilft den Karren;
Doch ich — ich denke meine Kraft zu ſparen.

Und ob ich ſelbſt auch nährlich bin, ob weiße,
So ſtehen ſie doch fern von meinem Kreiße;
Denn Honig biet' ich Ihnen nicht zur Speiße.

H. Plauen.

Das Poſthaus der Steppe.

Novelle von Leopold Kordeſch.

(Fortſetzung.)



Nachdem ſich die fünf Männer entfernt hatten, kam die Reihe des Aufſtehens an die zwei Fremden in dem obern Trakte. Foulques hatte an die Thüre gepocht und gemeldet, daß die fünfte Stunde heranrückte. Bald darauf kam der Mann, den wir als Pecornu kennen, reifefertig in die Schenkſtube. „Wer waren die finſtern Männer, die geſtern an dieſem Tiſche hier ſaßen?“ fragte er ſcheinbar unbefangen den Hauſknecht.

Sie gaben ſich für Holzhacker aus, und nach ihren Urtheilen —

„Gut, gut — aber ſie ſind ſchon fort, ſchon lange fort vielleicht“ —

„Vor einer halben Stunde ungefähr.“ —

„So, ſo. Ich danke — es iſt mir lieb, wollte ich

fagen, ſehr lieb, daß ſie fort ſind, denn noch iſt es Nacht, die Gegend einſam — man kann nicht wiſſen —“

„Herr!“ ſprach der Hauſknecht lauernd, „was hindert Sie, den Tag abzuwarten? Zwei Stunden etwa, und es iſt Licht und die Gefahr vorüber.“ —

„Das verſteht du nicht, mein Freund,“ erwiderte der Fremde, „ich muß ſogleich weiter, geh', mache Anſtalt, daß der Wagen vorfährt — hier eine Kleinigkeit — nun aber mache, daß wir aufbrechen.“

Der Knecht, der ſich eines ſchrecklichen Argwohnes noch immer nicht erwehren konnte, that, was ihm befohlen war, dann aber ſchlich er ſich auf das Zimmer ſeines Herrn, theilte ihm ſeine Beobachtungen und ſeine Beſorgniß mit; am Schluße ſagte er: „Lieber Herr Callebotte, laſſet Ihr mich gewähren, ich verſäume nichts. Iſt irgend ein Anſchlag auf das junge Blut im Zuge, ſo wird er vor Tagesanbruch ausgeführt werden, das leuchtet ein. Der Regen, der ſich in der Nacht eingeſtellt, hat den Weg ſo zerweißt, daß der Kutfcher nur im Schritt fahren kann, wozu die Finſterniß auch das ihre beiträgt — laßt mich daher mit meiner ſchon erworbenen Patrouille dem Wagen folgen in der Dunkelheit. — Iſt mein Argwohn ungegründet, was Gott geben wolle — ei, Tron de Dieu! ſo kehren wir bei Tagesanbruch zurück und ich habe wenigſtens das Bewußtſein einer guten Abſicht.“

„Thue, wie es dir gut dünkt, Foulques,“ erwiderte der Poſthalter, „ich bin ſelbſt deiner Anſicht und habe nichts dagegen.“

In dem Augenblicke rollte der Reiſewagen vor und der Fremde kam mit der Dame am Arme über die Treppe. Eine Magd leuchtete zum Wagen, die Reiſenden ſtiegen ein, der Kutfcher trieb an und fort ging es in die pechfinſtere Nacht.

Unmittelbar darauf ſetzte ſich auch Foulques's Patrouille in Bewegung. Still trabten die ſechs Männer mit Hacken und Heugabeln bewaffnet, dem Wagen nach in einer Entfernung, daß ſie ſein langſames Fortraſſeln hören konnten. Foulques hatte überdies zwei große Pi-

stolen seines Herrn mitgenommen. Lange störte nichts die nächtliche Stille der Haide und es mochte so fast eine kleine Stunde verflossen sein, als plötzlich ein durchdringender Wehruf die Luft erschütterte. Er schien von einem Manne zu kommen und wiederholte sich nochmals. —

„Freunde, jetzt gilt's!“ rief Foulques mit ersticker Stimme. Sie beflügelten nun Alle ihre Schritte, jedoch mit möglichster Behutsamkeit. Endlich konnten sie in kurzer Entfernung aus der Dunkelheit einen schwarzen Punkt unterscheiden, mitten am Wege. Verworrne Stimmen tönten ihnen entgegen. Noch einige Schritte näher gekommen, sahen sie, daß zwei bis drei Männer von der Straße ablenkten und einen Menschen fortschleppten, der sich zu wehren schien.

„Nun auf und d'ran!“ schrie Foulques mit fürchterlicher Stimme und stürzte sich auf die schwarze Gruppe. „Cap de Diou! ihr Heidenhunde, ich will euch das Handwerk stellen!“ rief er, als er mit seinen Begleitern die Träger erreichte und einen davon zu Boden riß. —

„Heilige Jungfrau von Saint Didier, sei mir gepriesen!“ rief die junge Dame, die den Schurken aus den Armen zur Erde glitt.

„Ihr seid gerettet!“ schallte es wie aus einem Munde, während die unvermutheten Helfer die Bösewichter mit leichter Mühe zu Boden warfen und mit Stricken banden, die sie mitgenommen. Es war dies das Werk eines Augenblicks. „Bewacht diese ausgemergelten Hunde!“ herrschte Foulques dreien seiner Leute zu und eilte wie im Fluge zum Wagen, den er unbewacht vorfand. Die abgängigen Zwei der Gesellschaft mochten wohl bei dem Ueberfall für das Klügste gefunden haben, das Weite zu suchen. Hinter den Pferden lag der Kutscher erschlagen. Als Foulques in die Kalesche hineingriff, erfaßte er den Fremden, der in eine Ecke gedrückt, am ganzen Leibe zitterte. „Grauer Sünder!“ schrie der wackere Hausknecht ihn an, „diese Störung kommt dir wohl ungelegen, und ist dir eben so ein Räthsel, wie mir dein teuflisches Treiben, aber es soll dir klar werden, klar, wie der Tag, der anbrechen wird, um dein Verbrechen zu beleuchten.“ Der Alte wurde aus dem Wagen gerissen und Foulques entwand seiner Hand eine Schnur, die sich wie Perlen anfaßte, und die der Verworfene weg-schleudern wollte. Der siegende Commandant des Auxiliair-Corps trieb zur Rückkehr. Das halbohnmächtige Fräulein allein wurde in den Wagen gebracht, die Leiche des armen Teufels von Postillon quer über den Kutschbock befestigt, die vier Verbrecher aber Paar und Paar zusammengeknüpelt und hinten am Wagen befestigt. Eben war es tageshell geworden, als der sonderbare Transport in Captieux anlangte. Mit lauten Ausrufungen des Schreckens und Staunens eilten die Bewohner des Posthauses herbei. Die Posthalterin übernahm die junge Dame, die sehr blaß und matt aussah, und führte sie auf das Zimmer, welches jene vor kaum zwei Stunden verlassen. Der Todte wurde in die Scheune gelegt, der Begleiter des Fräuleins gefesselt in eine enge Kammer neben der Küche abgesperrt, die drei

übrigen Gebundenen aber in der Schenkstube einstweilen unterbracht.

Kaum war dies geschehen, als eine leichte Chaise im Carriere am Posthause vorfuhr. Ehe der Kutscher die schweißbedeckten Kasse zum Stehen bringen konnte, sprang ein vornehm gekleideter Herr über den Schlag des Wagens heraus. „Ist hier ein Mann mit einem jungen Mädchen von Stande eingetroffen?“

„Ja, mein Herr! gestern spät Abends,“ entgegnete der herbeigekommene Postmeister.

„Sie sind wohl schon abgefahren, nicht? O reden Sie, reden Sie, Stunde — Minute!“ —

„Um fünf Uhr waren sie aufgebrochen — allein vor wenigen Augenblicken brachte man sie zurück.“ —

„Zurück, sagen Sie, zurück? Lebend, todt? wo? wo?“ — stöhnte der Fremde in höchster Spannung und Angst und mußte an Callebottes sich stützen.

„Das Fräulein,“ sprach dieser, „ist wohl sehr erschreckt und angegriffen, aber unverletzt und befindet sich im oberen Stockwerke. Meine Frau ist bei ihr.“

Mit einer Hast, die man einem alten Herrn kaum zutrauen sollte, eilte der Fremde ins Haus und über die Treppe. Er riß die nächste Thür darneben auf und: „Adrienne, mein süßes, geliebtes Kind!“ — „Vater, theurer Vater!“ waren die Ausrufungen, die man vernahm. —

(Beschluß folgt.)

An der Tafel des Herrn von Greiner.

Genre-Bild von Franz Gräffer.

(Beschluß.)

Blumauer: Als ein Genie, welches Racine's Briefe übersezt hat und von Voltaire alle Editionen besitzt, auch seine Büste von durchsichtigem, rosenrothem Marmor.

Keger lachte, klatschte in die Hände und goß sich das neunte Glas Champagner ein, ausrufend: Den Musen!

Denis, ihn auf die Schulter klopfend: *Musis et caris amicis!*

Urxinger: Gutes Motto unter unsern lieben Keger's Portrait. Nur Nicolai darf nichts davon wissen. Er weiß ohnehin schon zu viel.

Sa wohl, sagte der Eine; er hat uns Alle ausgeholt, der Andere: man hätte ihn nicht invitiren sollen, der Dritte: er hat den Grundsatz des Italieners: *Che parla: semina; che tace ragguaglia.*

Ich finde, meine Lieben, sagte von Greiner, Nicolai war gesprächig genug. Er hat auch gezeigt, daß er unsere schönen Geister recht gut kenne, wie es auch die Pflicht eines Mannes ist, der die „deutsche Bibliothek“ herausgibt.

Ratschky: Es ist aber bei alledem in der That auffallend, woher er alle diese Details kennt. Am Ende hat Keger ihm soufflirt.

Denis: Das wäre nicht unehrenwerth.

Urxinger: Er wußte, daß ich am „Doolin von Mainz“ arbeite, wovon ich noch Niemanden etwas gesagt.

Blumauer: Dasselbe ist bei meiner „Erwine von Steinhelm“ der Fall. Es ist noch ein Geheimniß, aber der Berliner weiß es. Sein Glück, daß er mein Carmen an die Buchdruckerkunst auswendig kann.

Mastalier: Ja, er hat es recitirt, bei Baron Gebler, und gut, nach Quintilian'schen Regeln.

Katschky: Letzteres will nicht viel bedeuten. Die Berliner sind geborene Declamatoren, um nicht eben zu sagen, die deutschen Gasconner. Woher aber ist Nicolai bekannt, daß ich heimlich den Lucrez übersehe, und daß Hofrath Born und Sonnenfels meine Protektoren sind?

Keser: Das ist kein Geheimniß, Freund. Hofrath Sonnenfels sagt es öffentlich. Was mich aber freut, ist, daß er die großen literargeschichtlichen und bibliographischen Arbeiten unseres wahrhaft hochwürdigen Denis gelesen, ja studirt hat.

Von Greiner: Ja, das hat der Mann bewiesen. Es macht ihm eben so gut Ehre, als uns. Hier zeigte er sich sehr bescheiden. Er unterwarf sich als Laie der Gelehrsamkeit und Erfahrung eines großen Meisters, und das mit Aufrichtigkeit. Nicht zu viel, wenn er Denis den ersten Bibliographen Deutschlands nennt.

Denis verneigte sich und sprach: Ich zweifle selbst nicht, daß er hinsichtlich meiner ohne Verstellung sei; seine Offenherzigkeit in Betreff meines allerdings mißlungenen „Ossian“ flößt mir Achtung ein.

Keser zu Katschky: Sie können sich am Wenigsten beklagen. Hat er Ihnen nicht Wig, Heiterkeit, leichte korrekte Versifikation eingeräumt? He?

Blumauer. Es ist wahr und gerecht. Unsere Lyriker können überhaupt mit ihm zufrieden sein. Mein „Musen-Almanach“, ob schon als erster Jahrgang noch sehr unreif, mit eueren schönen Beiträgen, fand Gnade, selbst bei Ramler und Lessing.

Mastalier und Haschka schüttelten die Köpfe.

Urxinger: Fahren wir also fort, dem Wieland'schen „Mercur“, dem „deutschen Museum“ und den Taschenbüchern der Ausländer Dies und Jenes zu spenden.

Blumauer stand auf und spazierte um die Tafel, das Tokayer-Kelchglas mit sich. Er stürzte es aus, winkte einem Bedienten und sagte ihm: Bier, Bier, jetzt, noch vor dem Kaffee.

Ein Bedienter brachte einen Brief vom Hofrath Sonnenfels in Klagenfurt, mit einem pressanten Einschluß an Nicolai.

Schade, sagte von Greiner, der kommt um ein Paar Stunden zu spät.

Aber, was macht denn unser Sonnenfels in Klagenfurt, à propos? fragte Urxinger.

Nun, entgegnete Keser, sein ehemaliger Aufenthalt daselbst machte jetzt seine Gegenwart dringend nöthig. Es ist bekannt, daß er in seinem sechzehnten Jahre Soldat war, Gemeiner beim Regimente Deutschmeister in Klagenfurt, und daß er nach fünf Jahren als Korporal austrat.

Dieser merkwürdige Mann hat seine Zeit gut benützt, schob Katschky ein. Französisch hat er da gelernt, ita-

lienisch, und das ist heut zu Tage viel. Von den Ueberläufern hat er es gelernt. Dann hat er sich auch böhmisch eigen gemacht. Wie sehr gereicht ihm all' das zur Ehre!

Wenn man ein Genie ist, merkte Haschka mit einem seltsamen Lächeln an.

Trotz deß, sprach Denis mit ernster Miene und in einem sanft zurechtweisenden Tone, kommt dieses Genie, dieses wirkliche Genie, nicht späterhin wieder zum Militär, als Rechnungsführer zur Arcieren-Garde, und ist da nicht der wackere, empfängliche Freiherr von Petrasch, disponirender erster Lieutenant —

Es lebe Sonnenfels! hallte es im Saale wieder.

Sonnenfels lebe! erscholl es von Neuem.

Unter Anderem, sagte von Greiner, nach der Urblickend, ad vocem Militär und Genie: was hört man denn weiter von dem gewissen jungen Regiments-Arzte in Stuttgart, Namens Schiller?

Urxinger langte seine Briefftasche hervor. Hier, sagte er, ein Schreiben Zumsteeg's mit der Nachricht, daß der Verfasser, sein intimer Schulfreund, keinen Verleger zu den „Räubern“ hat finden können, und sie nun auf eigene Kosten drucken ließ.

Dann hier, fuhr Urxinger fort, ein Brief des Barons Heribert Dalberg. Das Stück ist schon gedruckt. Der Baron gibt mir Nachricht, daß er bereits ein Exemplar durch Diligence an mich abgesendet. Es muß binnen wenigen Stunden hier eintreffen. Gewiß, es ist der Debut eines Genies.

Mastalier zuckte die Achseln, ironisch flüsternd: Eine neue Schule will sich da herauschälen aus diesem Eie der Zeit; aber: Non licet omnibus adire Corinthum.

Die Meinungen über diese regimentsärztlichen „Räuber“ sind sehr schwankend, röchelte Haschka kühl und trocken und gähnend.

Das Antlitz des edlen Denis röthete sich. Im Tone der Mißbilligung sprach er: Sind die Ansichten auch wirklich getheilt, so werden sie gewiß bald aufhören, das zu sein. Es ist unmöglich, das große Talent dieses jungen Dichters zu verkennen. Ex ungue leonem. Hat sich seine überschaumende Kraft einmal geklärt und geregelt, so gibt es einen Klassiker, einen überragenden Klassiker.

Mitternacht schlug.

Die Gesellschaft trennte sich.

Glück auf!

Des Mannes ernstes Los ist forschen, finden,
zu Tage fördern aus des Lebens Schacht;
und lohnend hat das Schicksal ihn bedacht,
darf er ein edles Frauenhertz ergründen.

E. Groder.

Neckboten.

»Wann legen sich die verliebten Neigungen beim schönen Geschlechte?« fragte Jemand eine siebenzigjährige Matrone. »Ja, das weiß ich nicht,« versetzte diese, »da müssen Sie eine Aeltere fragen.«

Als einst ein Artilleriecorps seine gewöhnlichen Uebungen machte, sagte ein General zu einem alten, braven Capitän, der aber sehr schlecht hörte: »Herr Hauptmann, Sie essen heute eine Suppe

bei mir.« »Befehlen Sie, Herr General,« fragte jetzt der Hauptmann, welcher glaubte, es sei von seinen Exercitien die Rede, »mit der ganzen Compagnie?« »Nein, guter Alter,« rief der General, »da habe ich nicht Löffel genug.«

Ein reisender Handwerksbursche, der lieber den Bettler machte, als arbeitete, zog an einer Hausthüre das Glöckchen. Der Besizer öffnete das Fenster und fragte, was er wolle. Der Bursche bat ihn um eine Gabe und erhielt sie. »Was treibt ihr für ein Handwerk?« fragte hierauf der Hausherr. Der Mensch sagte noch ein Mal den Drath, der zum Glöckchen führte, und sagte; »Ich bin ein Drathzieher.«

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Ein Treuschwur comme il faut.) Jemand erhielt von seiner Geliebten einen Brief, worin sie seine Treue bezweifelte. Ohne sich lange zu besinnen, setzte sich der junge Mann hin und schrieb ihr folgende Antwort: »Wenn des Erdballs Aren manken, — wenn die Stern' am Himmelszelt — alt und lebenssatt erkranken — und, vertieft in Nachtgedanken — einst der Mond vom Himmel fällt; — wenn verbrannt zu einer Schlacke, — spät die Sonne untergeht — und dereinst im blauen Fracke — Werther wieder aufersteht; — wenn die Wahrheit Philosophen, — wenn Verschwiegenheit die Zosen — und der Reim den Dichter sucht — und kein Herrschaftskutscher flucht; — wenn die alten Mädchen weinen, — wo ein Freier um sie wirbt, — wenn sich Tag und Nacht vereinen — und der ew'ge Jude stirbt; — wenn sich Hebe von Alciden — im Olympus scheiden läßt, — Alles in der Welt in Frieden — wie aus einem Horne bläst; — wenn die Bären nicht mehr brummen — und der Teufel sich befehrt, — wenn der Taube einen Stummen — demosthenisch reden hört; — wenn die Schmeichler nicht mehr kriechen — und der Genius der Griechen — vom Olympus wiederkehrt; — wenn die Enten und Gevattern — nicht mehr schwimmen, nicht mehr schnattern, — Reiche keine Schmeichelei, — Schöne keine Seufzer hören, — Stutzer nicht mehr ew'ge Treu', — Schurken keinen Meineid schwören: — Dann, bei Allem, was auf Erden — Versißere groß und klein — reimen und noch reimen werden, — hör' ich auf, dir treu zu sein!« —

(Der herausgerufene Schauspieler.) Ein mittelmäßiger Schauspieler saß in einer Wiener Tabagie. Der Kellner berichtete ihm, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche. Als der Histrione herauskommt, steht ein kurz zuvor von ihm beleidigter Recensent da und macht ihm ein Compliment. »Was wollen Sie von mir?« schnaubt der Komödiant den Kritiker an. — »Ich wollte Ihnen,« erwiderte der Recensent schmunzelnd, »nur Ein Mal das Vergnügen verschaffen, herausgerufen zu werden,« macht eine Verbeugung und eilt von dannen.

(Auch eine Seltenheit.) Der Baum bei Holyrood in Schottland, unter welchem die unglückliche Maria Stuart zu lesen pflegte, und von dem man mit einer Art von Ehrfurcht spricht, wurde im Jahre 1840 vom Blitze zertrümmert. Nach diesem Ereignisse jedoch richtete er sich wieder in die Höhe und soll nun, nach Berichten von Reisenden, schöner als jemals grünen.

(Ein königlicher Zug.) Die Königin Isabella fuhr durch Madrid, als sie einem Priester begegnete, der einem jungen Mädchen die Sterbsacramente brachte. Sogleich steigt sie aus dem Wagen, begleitet den Priester zur Wohnung der Kranken, steigt mit ihm drei Stockwerke hinauf und tröstet selbst die arme Kranke, bei welcher dieser Besuch eine so wohlthätige Krisis herbeiführt, daß sie schon auf dem Wege der Besserung ist. Allein die junge Königin wollte der wirkenden Kraft dieses Besuches auch edle Freigebigkeit hinzufügen und sandte ihrem glücklichen Schützlinge Hülfe in Ueberfluß.

(Die Juden in Jerusalem.) Die Juden in Jerusalem sind gut erzogen, und nicht ohne Kenntnisse. Sie sind äußerst rechtlich, und nie hat man hier einen Juden gesehen, der bettelte, nie einen, welcher in Lumpen gekleidet war, wie man solche unter den Arabern so häufig findet. Dieses ist jedoch nicht eine Folge der Unterstützung, welche der Arme von den Reichen erhält, nein, es ist die Frucht ihrer Arbeitsamkeit und ihres unermüdeten Fleißes, wie ihrer redlichen Handlungsweise. Alles ist ihnen lieber, als die Schande, ihre Hand nach einem Almosen auszustrecken.

Waterländische Schaubühne.

Am 23. d. M. wurde zum Vortheile der Mad. Josefine Haller zum ersten Male aufgeführt: »Peter Kranau, oder der Räuber und sein

Kind«, Drama mit Gesang und Tanz in zwei Aufzügen von Carl Haffner. Die Musik vom Kapellmeister Max von Mayer.

Der Inhalt dieses Drama's, eigentlich Melodrama's, ist folgender: Peter Kranau, der Straßenräuber, welcher nach seinen vielfältigen Verbrechen endlich zur Haft auf Hartenstein verurtheilt wird, hat eine Tochter. Nach einer bereits zwanzigjährigen Entfernung von ihr entsteht die Sehnsucht in der Brust des Straßenräubers nach seinem einzigen Kinde mit einer solchen Heftigkeit, daß derselbe, um solche noch ein Mal zu sehen, sich in seinem Kerker todt stellt. Ein dreitägiger Hunger, welchem sich der graue Sünder freiwillig unterzieht, bestätigt alle Merkmale des von ihm gewichenen Lebens. Die List des Wissethüters gelingt vollkommen. Er wird seiner Ketten entledigt und in der Vorhalle bis zu seiner Verscharrung ausgefesselt. Von hier entflieht er, nach dem fruchtlosen Versuche, seinen Urzt in den Pflichten wandend zu machen, mit der äußersten Anstrengung seiner Kraft durch das Fenster, gewinnt die Freiheit und kommt unversehrt als Bettler zu seiner Tochter, welche ihn nie gekannt und während seiner langen Einkerkung, als eine arme Waise, von einem reichen Kaufmanne an Kindesstatt angenommen wurde. Der Amtmann des Schlosses Felsenau ist der Einzige, dem die Geburt Bibiana's altemäßig bekannt ist. Er verfolgt das Mädchen mit seinen Anträgen, die jedoch zurückgewiesen werden mußten, nachdem bereits Bibiana den mittellosen Urzt aus Hartstein liebt, der zufällig vor einiger Zeit das Leben ihres Pflegevaters, nun Eigenthümers des Schlosses Felsenau, gerettet hatte, und der übrigens dieses Verhältniß zu billigen scheint. Bei solchen Umständen wird der Amtmann dringender. Er droht, bei längerer Weigerung ihrem Bräutigam und der ganzen Welt das Geheimniß ihrer Geburt zu offenbaren, Peter Kranau, in diesem Augenblicke gegenwärtig, vergißt sich darüber dergestalt, daß er vom Amtmanne erkannt wird. Bibiana bleibt standhaft, sie wird als die Tochter eines Räubers von dem Amtmann dem Bräutigam bezeichnet. Bibiana flieht mit dem vermeintlichen Bettler Peter Kranau in die Wälder, wo sie von ihrem Bräutigam aufgesucht, gefunden und hierauf dann gehehlicht, der Verbrecher aber von dem Amtmanne gefangen und auf Hartstein in die fernere Haft zurückgeliefert wird, nachdem er von seiner Tochter reuevoll sich für dieses Leben beurlaubt.

Herr Ziegler gab die Titelrolle. Was kann man von diesem Mimen noch mehr sagen, als daß er den Charakter wahr und richtig aufgefaßt und in seiner wirren Größe so erhaben und trefflich durchgeführt hat, daß wir ihm unsere Achtung und Bewunderung nicht versagen können. Wir müssen offen bekennen, daß uns der Monolog von dem »Strafgerichte« und sein Scheiden in der Schlussscene tief erschütterte. Ihm und der Aile. Hoppe (Bibiana) die Anerkennung unserer vollkommenen Zufriedenheit. Herr Rauch stellte den Amtmann Gruber mit jener Kälte und Ruhe dar, welche man von Parthieen dieser Art erwartet. Nur muthig vorwärts! Ist die Bahn auch dornenvoll, am Ziele winkt dem Künstler ein schöner Lohn! Dieses müssen wir auch Herrn Engelbrecht (der Urzt) zurufen, dessen Vorwärtsschreiten in der Kunst von Tag zu Tage erfreulicher wird. Mad. Haller (Gertrude), Herr Sommer (Körbpf) und Herr Haller (Strunt) in ihren untergeordneten Parthieen standen lobenswerth an ihrem Plaze. Die Uebrigen haben nach Kräften das Ganze unterstützt und sich des oftmaligen Applauses würdig gemacht. Am Schluß wurden Alle gerufen. Das Haus war gut besucht.

Am 24. zu wiederholtem Male: »Bruder Raine«, Schauspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Smidt.

Herr Kastner, uns vortheilhaft bekannt, trat nach seiner überstandenen Krankheit zum dritten Male, und zwar in der sehr bedeutenden Titelrolle auf und übertraf unsere Erwartungen im ersten Akte, wo er eines dreimaligen Applauses sich erfreute. Parthieen dieser Art sind jedoch nicht für einen Reconvalesszenten. Dieses zeigte sich leider in den folgenden Akten, in welchen die zunehmende Schwäche des Herrn Kastner, wozu noch das sehr fühlbare Unwohlsein der Aile. Hoppe (Brunhild) hinzutreten mußte, so sichtbar war, daß es trotz allen Bemühungen der Herren Engelbrecht (Oskar Graf von Erdholm), Schemenauer (Fürst Morfföld), Rauch (Graf Snuß), Sommer (Gorm) und der Mad. Müller (Frau Gorm) dennoch nicht mehr gelingen wollte, das zahlreiche Auditorium in der Art, wie bei der ersten Vorstellung zu befriedigen. Das Arrangement und das Costume ließen nichts zu wünschen übrig.

Den 25.: »Treue Liebe«, Schauspiel in 4 Aufzügen von Eduard Devrient. Hiervon im nächsten Berichte.

Buchenhain.

Auflösung des Räthsel's in Nr. 95.

Lied — Leid.